

Merseburger Kreisblatt



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 M., in den Ausgabeblättern 1 M., beim
Postbezug 1,50 M., mit Beilage 1,92 M. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Sperrfrist** und **Redaktion** abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telephonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 5spaltige Korpus-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Private in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Reklamen außerhalb des Inseratenpreises
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen
Inserate entgegen. — Telephonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“. Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.
Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 9. Freitag, den 12. Januar 1912. 152. Jahrgang.

Delcassé französischer Minister des Auswärtigen — ein Alarm-Signal?

* Merseburg, 11. Januar.

Das Marokko-Abkommen, das in Deutschland selbst in den loyalsten Kreisen wenig günstig beurteilt worden ist, scheint noch nicht den Schluss der Dinge bedeuten zu sollen, die wir seit Jahresfrist erlebt haben. Man täusche sich nicht! Frankreich ist zwar aus dem diplomatischen Handel mit dem ungeheuren Vorteil herausgegangen, daß es das uneingeschränkte Protektorat über das reiche Land bekommen hat, aber es giebt in Frankreich Leute, die auch die kümmerliche Entschädigung, welche Frankreich an Deutschland in den Kongo-Sümpfen gewährt hat, noch für zu hoch befinden und der Ansicht sind, Deutschland habe überhaupt gar nichts zu beanpruchen.

Es ist so, wie die „Post“ bei Schluss der Marokko-Verhandlungen schrieb: Der Friede bleibt trotz des Abkommens nach wie vor bedroht.

Der bisherige französische Minister des Auswärtigen de Selves, der sozulagen für das Abkommen verantwortlich ist, hat seine Entlassung erbeten und erhalten. Das würde man vielleicht als ein gutes Zeichen deuten können, daß nunmehr auch der französische Senat seine Zustimmung zu dem Abkommen gegeben werde, wenn — der Nachfolger eine friedliebende Natur wäre. Das ist nun aber leider nicht der Fall, es ist vielmehr ausgerechnet Herr Delcassé, den man zum Nachfolger gemacht hat, dessen feindselige Gefinnungen gegen Deutschland man aus seiner früheren Minister-Tätigkeit her genau kennt und der uns schon i. J. 1905 in einen Krieg zu stürzen drohte. Delcassé war zu Lebzeiten des Königs Eduard von England dessen guter Freund, soweit es sich um die Politik gegen Deutschland handelte, zuletzt war er französischer Marine-Minister. Aus seinen Gefinnungen gegen Deutschland hat er niemals ein Hehl gemacht.

Ist Delcassé für die Franzosen der Mann der Zukunft, der Revanche?

Wer erinnert sich nicht aus dem Jahre 1887 her des Generals Boulanger mit seinem Rappen? In ihm verkörperte sich, trotzdem er nur ein mittelmäßiger General war, die Revanche-Idee, dieser geschickte Komödiant verstand seine Landsleute, und der Krieg stand damals auf des Messers Schneide. Delcassé ist anders gerartet, er liebt das Komödienthafte nicht, er geht nicht vor, wie ein Heißsporn, aber um so sicherer und intensiver. Seine Minister-Tätigkeit wird sich vornehmlich auf das Verhältnis zu Deutschland erstrecken, es wird sich fragen, wie das französische Volk sich selbst verhält?

Am Berliner Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten sagt man den Ministerwechsel keineswegs pessimistisch auf, nach den Informationen eines dortigen Mitteilungsblattes glaubt man, Delcassé hege keine feindseligen Absichten gegen Deutschland mehr.

Es liegen nachstehende Meldungen vor:

* Leipzig, 11. Jan. Die „Leipz. Neuest.“ schreiben: Ueber den Ministerwechsel denkt man etwa so: Delcassé hat erreicht, was er wollte. Er hat wieder die großen Kanonensiefseln an, die ihm zwar nicht besonders gut stehen, mit denen er aber umso polternder auftreten wird, wenn es gilt, das Vermächtnis seines Freundes Eduard zu verteidigen und auszubauen, das Vermächtnis, das da lautet, nicht unersucht zu lassen, um Deutschland zu schwächen. Delcassé hat als Marineminister Beweise genug gegeben, wie er über Deutschland denkt und was man da zu hören bekam, war nicht geeignet, den Anschein zu erwecken, als ob der kleine ehrgeizige Deutschfeind durch politische Erfahrungen gewisigt, oder durch die Friedensschalmeien der Wilhelmstraße bekehrt, irgendetwas anderen Sinnes geworden sei.

* Paris, 10. Jan. Die Pariser Blätter nehmen, wie zu erwarten war, den Rücktritt de Selves als etwas ganz Selbstverständliches hin. So schreibt der „Matin“: Nur ein Uneingeweihter konnte sich durch den Rücktritt des Herrn de Selves überraschen lassen. Dem Kabinettsrat von gestern abend wohnte von allen Ministern allein Herr de Selves nicht mehr bei. Wegen allen Gebrauch hatte er sich gestern abend nach dem Elysee begeben, um dem Präsidenten der Republik sein Demissions-schreiben zu überreichen. Er hatte dem Kabinettschef Caillaux mitgeteilt, daß er ihm später eine Kopie dieses Schreibens zustellen werde. — „Echo de Paris“ meint: Herr de Selves erklärte schon früher, daß er zurücktreten werde. Der Minister de Selves äußerte sich zu einem unserer Berichterstatter: „Ich hatte nur den einzigen Wunsch, die Wahrheit zu sagen. Ich habe mein

Amt unter sehr schweren Verhältnissen übernommen. An dem Tage, an welchem ich eintrat, begann die Krise, welche Sie alle kennen. Ich habe das Bewußtsein, meine Pflicht voll und ganz getan zu haben. Ich übernehme die volle Verantwortung für alle meine Taten. Diese Verantwortung darf aber nicht weiter gehen. Die andern mögen die Verantwortung für ihre Handlungen selbst übernehmen. Als ich gestern nach den offiziellen Verhandlungen gefragt wurde, von denen der Kabinettschef gesprochen hatte, konnte ich nicht anders antworten, als ich geantwortet habe, daß ich zwischen zwei Pflichten stehe. Meine Antwort war klar und ich glaube, daß sie verstanden worden ist.“ — Minister de Selves war also überreizt zum Falle. Sein Kabinet hat ihn demittiert, der Senat hat ihn ernannt und er hat freiwillig demittioniert. Er lag also in drei Graden und Ungraden.

* Paris, 10. Jan. Der Rücktritt de Selves wird hier je nach dem Parteistandpunkt sehr verschieden beurteilt. Von den Chauvinisten wird de Selves als ehrlicher, gewissenhafter Mann, der seine Prinzipien nicht verraten wollte, in den Himmel gehoben, von den Anhängern Caillaux wird er als ein doppelzüngiger Intrigant verurteilt. Der „Figaro“ berichtet, der Kolonialunternehmer Fondère sei im vorigen Sommer von Agadir nach Berlin gegangen, um Unterhandlungen mit deutschen Kolonial-freien wegen eines gemeinsamen deutsch-französischen Bahnbaues im Kongo und in Kamerun anzubahnen, dessen eventuelle Annahme man als einen hinreichenden Ersatz für den deutschen Verzicht auf Marokko ansah. Als aber der Vertreter der Regierung vorgelegt wurde, habe man alle Berpfeudungen wieder zurückgezogen. Da sei die deutsche Gebuld gerissen, und man habe den „Panther“ nach Agadir geschickt. Als Nachfolger de Selves wird Delcassé als sicher genannt, der sich bis heute vor-mittag Bedenken ausbat, doch wohl nur zum Scheine. Caillaux und alle Minister drangen sehr bei Delcassé auf die Annahme des Ministerpostens, auch Fallières schloß sich an.

* Paris, 10. Jan. Die Faltung der Mehrheitsparteien in der Kammer und im Senat hat sich im Laufe des heutigen Nachmittags unter dem Einflusse Clemenceaus so stark zueinander Caillaux verändert, daß dieser es jetzt für geraten hielt, zurückzutreten. Selbstverständlich saßen alle Mitglieder des Kabinetts den gleichen Entschluß. Caillaux wird nach dem morgigen Kabinettsrat im Namen aller Kollegen dem Präsidenten der Republik ein ausführlich begründetes Demissions-gesuch überreichen, dessen Annahme nicht zweifelhaft ist. Präsident Fallières wird morgen, wie üblich, die Präsidenten der Kammer und des Senats berufen, um die allgemeine Lage und die daraus sich ergebenden Konsequenzen mit ihnen durch-zusprechen.

* Paris, 10. Jan. In dem heutigen Ministerrat, der um 2 Uhr zusammentrat, wurde Delcassé endgültig das Portefeuille des Ministers des Aeußeren übertragen. Der Name seines Nach-folgers ist noch nicht bekannt.

Deutsches Reich.

* Berlin, 10. Jan. (Sofnachrichten.) Se. Maj. der Kaiser hörte heute den Vortrag des Herrn Reichskanzlers. — Die letzten im Reich vorgekommenen Erhöhungen der Veteranenbeihilfe, die bekanntlich von 1910 auf 1911 rund 5 Millionen M. ausmachten und von 1911 auf 1912 rund 0,4 Millionen M. betragen sollen, werden in Preußen erst im nächsten Rechnungsjahre ihre volle Wirkung ausüben. Während sich die in Preußen gezahlten Veteranenbeiträgen von 1910 auf 1911 nur um 0,4 Millionen M. erhöhten, wird ihre Erhöhung von 1911 auf 1912 nicht weniger als rund 3 Millionen M. aus-machen. Der Gesamtbetrag, den das Reich im Jahre 1912 für Veteranenbeiträge aufbringen wird, beläuft sich auf 29 Milli-onen M. Davon werden für die preussischen Veteranen im nächsten Rechnungsjahre 20 Millionen M. verwendet werden. Der Rest kommt den Veteranen der übrigen Bundesstaaten zu-gute.

* Stuttgart, 10. Jan. Die in der „Königlichen Volkszeitung“ aufgestellte Behauptung, die württembergische Regierung habe in den letzten Jahren unter weitgehender Interpretation des Jesuitengesetzes in immer größerem Umfange Jesuitenerzitzien zugelassen, wird heute im Regierungsorgan als vollständig un-begründet erklärt. Auch in neuester Zeit seien keinerlei staatliche Weisungen bezüglich der Zulassung von Jesuitenerzitzien er-gangen.

* Memel, 10. Jan. Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, ist der Bäckerjunge Albert Prusseit wegen verführten Landes-

verrats verhaftet worden. Prusseit soll das Geständnis abge-
legt haben, daß er in russischen Diensten gestanden habe.

Notizen.

* Merseburg, 11. Januar.

* Das Wahleresultat werden wir, soweit es aus dem Wahl-treife Merseburg-Querschnitt bekannt geworden ist, morgen, Frei-tag, abends kurz vor 9 Uhr durch Extrablatt mitteilen. Die geehrten Abonnenten werden gebeten, daselbe am Schalter ab-holen zu lassen, da es zu dieser Tageszeit nicht mehr ausgetragen werden kann. Ein zweites Extrablatt mit Nachrichten aus dem Reich wird abends gegen 12 Uhr und ein drittes nachts gegen 1 Uhr ausgegeben. Den Charakter des Gesamt-Ausfalls der Wahlen wird man auch aus diesem letzteren noch nicht er-kennen können, es wird sich immer nur um einzelne Reklamate handeln, dagegen hoffen wir am Sonnabend früh gegen 9 Uhr entsprechende Anfragen über den Gesamt-Ausfall beantworten zu können.

* Funken-Telegraphie. In der Clobigauerstraße ist zurzeit eine Abteilung der Berliner Verkehrrstruppen für Funken-tele-graphie stationiert, um verfußsweise Gespräche aufzunehmen.

* Zuschläge zur Einkommensteuer. Die Jahreseinkommen von 5000 M. ab sollen künftig eine höhere Zuschlagquote er-richen. Die Vorlage ist dem Landtage bisher noch nicht zuge-gangen.

Wahltagewahl.

An die Urnen!

Diesmal gebt's auf's Ganze — so hat sich vor einiger Zeit ein bekannter Politiker über die bevorstehenden Reichstags-wahlen ausgesprochen. — Es ist in der Tat so, und wer noch schwan-kend sein sollte, wem er seine Stimme geben soll, der beherzige, daß es in den bevorstehenden Reichstags-sitzungen vornehmlich den Kampf gegen die Sozialdemokratie gilt!

Rechts oder links, so lautet die Frage, die der Stimmzettel an jeden einzelnen Wähler stellt. Wer den Kandidaten des Freisinn, Koch, wählt, der muß sich bewußt sein, daß der Frei-sinn darauf hin arbeitet, die Rechte der Krone zu schmälern und die Rechte des Parlaments zu erweitern möglichst derart zu er-weitern, wie es in England und Frankreich rechts ist. Ein solch parlamentarisches Regime ist für Deutschland, für Preu-ßen speziell, völlig ungeeignet, und ein innerer Kampf um Kron- und Parlamentsrecht würde uns in die schwerste Krise stürzen, die wir möglicher Weise ohnehin zu gewärtigen haben. Denn es ist die Sozialdemokratie, welche früher bereits die Republik öffentlich proklamiert hat und die menschlicher Vorauszicht nach sehr gefäkt aus den Wahlen hervorgehend, mit unerhörter Kühnheit und Rücksichtslosigkeit öffentlich auftreten wird in Wort und Schrift!

Toren, die da glauben, sie werde bei dem Freisinnigen Halt machen, die Sozialdemokratie wird mit dem Freisinn spielen, wie die Katze mit der Maus, weil sie weiß, daß der Freisinn keine festen politischen Grundzüge hat, und sie wird sich auch ab-solut nicht dankbar zeigen für Hilfe, die ihr der Freisinn frei-willig oder unfreiwillig bei den Haupt- oder den Stichwahlen geleistet hat.

Wähler! Politisch hat der Freisinn kein festes Programm und wirtschaftlich ist er programmatik gebunden, für die Theorien des Freihandels einzutreten. Wähler! Nur die Schutz-Zoll-Politik, die mit dem Jahre 1879 inaugurirt wurde, ist imstande gewesen, die damals dem Erliegen nahe gewaltige rheinisch-westfälische Großindustrie wieder lebensfähig zu machen und zu ungeahnter Blüte zu bringen, sie allein ist es gewesen, die die damals dem Erliegen nahe deutsche Landwirtschaft am Leben erhalten und die Ueberflutung Deutschlands mit billigen ausländischen Getreide verhindert hat.

Wähler! Durch diese Zollpolitik ist die deutsche Produktion in Landwirtschaft und Industrie lebensfähig geblieben. Darauf kommt es an, nicht darauf, ob man ein Brot fünf Fernige billiger oder teurer bezahlt. Wähler! Es ist gar nicht nach-gewiesen, daß der Zoll es ist, der das Brot oder das Fleisch verteuert, zur Zeit giebt der Landwirt das Vieh sehr billig ab, und der Konsument zahlt doch die hohen Fleischpreise!

Wähler! Eine unerhörte Breßhe behauptet, die Konser-vativen trügen die Schuld an der Teuerung. Das ist einfach nicht wahr, in England, das keine Schutz-Zölle und keine Konser-vativen in unserem Sinne hat, ist die Lebenshaltung viel teurer als in Deutschland, in der Schweiz, in Oesterreich, in Frankreich ist die Lebenshaltung absolut nicht billiger als bei uns. Der-

jenige Beamte, der auf Besserung seiner Lage durch einen Freisinnigen rechnet, würde falsch rechnen, denn erfahrungsmäßig versprechen zwecks Stimmengangs vor der Wahl die Freisinnigen Alles, und wenn infolge entfeindeter Neuforderungen die Regierung Mittel vom Parlament anfordert, so pflegen die Freisinnigen zu verjagen.

Wer einen Freisinnigen wählt, hilft dazu, daß der erste Schritt getan wird, die Stellung des Kaisers, wie sie sich historisch herausgebildet hat, zu ändern, zu schwächen. Es ist ein erster Schritt auf abschüssiger Bahn, ist dieser getan, so folgen die andern von selbst, und dann geht es — woltend oder nicht — unaufhaltsam hinein in den „Zukunftstaat.“ Die Wahl eines Freisinnigen ist die erste, die Republik Bedel die letzte Etappe! Man täusche sich nicht. Unaufhaltsam wird die rote Futur hereinbrechen und den ganzen „Freisinn“ hinweg schwemmen wie eine Meereswelle einen schaukelnden Nachen!

Wer Viele wählt, tritt ein für eine starke Monarchie, deren Träger auf dem weiten Erdenrund mit größter Hochachtung genannt sind, tritt ein für Schutz der nationalen Produktion, deren Gedeihen es ermöglicht, daß wir Beamte benötigen und auskömmlich besoldeten können; die Blüte der Landwirtschaft und der Industrie giebt dem Handwerker Aufträge und dem Kaufmann Verkaufs-Gelegenheit, pulserendes Gewerbliches und Geschäftsleben schafft Verdienst für Alle. Für Unternehmer, für Beamte, für Handwerker, für Arbeiter! Der Beamte, welcher durch Abgabe eines freisinnigen Stimmzettels eine Aenderung der Sozialpolitik erhofft, rechnet falsch, eine solche Aenderung würde ihm zudem das Brot und Fleisch um keinen Pfennig verbilligen!

Wähler, wer sein Vaterland liebt und nicht nur schönen Worten sein Ohr leiht, hinter denen nichts Positives steckt, wähle nicht Koch, sondern Niele!

Wen wählen die Beamten?

Natürlich nicht den Sozialdemokraten, denn das wäre eine Verleugung des Amtesides, in der Hauptwahl sowohl wie in der Stichwahl! Denn noch besteht der Allerhöchste Erlaß vom 4. Januar 1882 in Geltung, in dem es heißt: „Es ist die Aufgabe meiner Minister, Meine verfassungsmäßigen Rechte durch Verwahrungen gegen Zweifel und Verdunkelungen zu vertreten. Das Gleiche verlange ich von allen Beamten, welche Mir den Amteseid geleistet haben. Mir liegt es fern, die Freiheit der Wahlen zu beeinträchtigen, aber für diejenigen Beamten, welche mit der Ausübung Meiner Regierungsakte betraut sind und deshalb ihres Dienstes nach dem Disziplinargesetz entoben werden können, erstreckt sich die durch den Diensteid beschworene Pflicht auf Vertretung der Politik Meiner Regierung auch bei den Wahlen. Die treue Erfüllung dieser Pflicht werde ich mit Dank anerkennen und von allen Beamten erwarten, daß sie sich im Hinblick auf ihren Eid der Treue von jeder Agitation gegen meine Regierung auch bei den Wahlen fernhalten.“

Ferner hat der jetzige Reichstanzler von Behmann-Hollweg

gelegentlich der Interpellation wegen der Beamtenmaßregelungen in Rattowitz am 19. Januar 1910 geäußert:

„... Die Beamtenschaft hat dem Preussischen Staate so Großes geleistet, weil sie sich bewußt gewesen ist, daß sie über die unmittelbaren Amtsobliegenheiten hinaus auch in ihrem gesamten außeramtlichen Verhalten dem Staat durch den Treueid verbunden ist. Ich hoffe sicher, daß die Beamtenschaft auf diesem Grundsatze preussischen Beamtenrechtes festhalten wird, auch gegenüber den Bewegungen, die ihr einzureden versuchen, daß die individuellen Rechte des Beamten dem Interesse des Staates vorzugehen haben. Wenn derartige Ansichten zum Durchbruch kämen, so würde eine der sichersten Grundlagen des Preussischen Staates erschüttert werden. Darum wird die Preussische Staatsregierung an diesem Grundsatze unerschütterlich festhalten.“

Der preussische Minister des Innern von Dallwitz sagte im Abgeordnetenhaus am 14. Januar 1911 u. a.: „... ein Beamter darf nur einer Partei angehören, welche auf monarchistische, deutschnationale Boden steht.“

Darum kann kein Beamter sozialdemokratisch wählen und es hieße geradezu unsere Beamtenschaft hier beleidigen, wollte man annehmen, daß auch nur einer unter ihnen einen sozialdemokratischen Stimmzettel in die Urne legte, sei es auch nur in der Stichwahl!

Aber auch freisinnig kann ein Beamter nicht wohl wählen. Zwar hat diese Partei in den Parlamenten und in Wahlversammlungen viele schöne Worte für die Beamten, und wenn unseren Beamten mit Worten geholfen werden könnte, so hätten sie treue Freunde an den Freisinnigen! Denn sie stellen schöne Anträge auf Befolgehochhaltung usw., aber wenn es zur entscheidenden Tat kommen soll, dann verjagen sie.

Man will die Stimmen der Beamten bei der Wahl haben, aber zur Hilfe der Tat kann man sich nicht entschließen. So hat er zur Freisinn auch mit dem Lehren gemacht. Im Abgeordnetenhaus konnten die Freisinnigen gar nicht genug Worte und Anträge finden, die Lehrerbesoldung und die Alterszulagen der Lehrer möglichst hoch zu stellen, aber als es dann ans Zahlen ging, als z. B. die Gehalts- und Alterszulagen für die Berliner städtischen Schulen beraten wurden, da fielen diese letzteren Sätze so kümmerlich aus, daß der preussische Kultusminister von Amiswegen eingreifen mußte, um den Lehrern gegenüber der freisinnigen Berliner Stadtverwaltung zu ihrem Rechte zu verhelfen! Das ist freisinnige Beamteneindringlichkeit! Wenn darum sich Beamte bei diesen Wahlen überreden lassen, fortzuschrittlich zu wählen, so könnten sie ähnliche bittere Enttäuschungen durchmachen wie die Lehrer! Die Konserwativen haben sich aber jederzeit als wahre Freunde der Beamten durch die Tat bewiesen, und unser Kandidat Niele hat ausbrüchlich betont, daß verschiedene Härten in der Stellung der Beamten, der Befolgehochhaltung usw. energig abgekehrt werden und deren berechtigete Wünsche erfüllt werden müssen!

Ein Beamter sollte auch schon deswegen nicht den Fortschrittler wählen, weil die Politik der fortschrittlichen Volkspartei jetzt der Regierungspolitik entgegengesetzt ist. Diese Partei arbeitet

darauf hin, daß eine der jetzigen Politik entgegengesetzte „freihetliche“, d. h. radikale eingeschlagen werde. Dabei soll die sozialdemokratische Fraktion mithelfen. Kann dazu wirklich ein preussischer Beamter mithelfen? Da sollte sich doch ein Jeder erst noch recht gründlich überlegen, ob er liberal wählen will! Ja, bei den Wahlen 1907 war es etwas anderes, da fanden die Freisinnigen auf Seite der Regierung und da konnte sich ein Beamter überlegen, ob er konservativ oder liberal wählen wollte, er hätte in beiden Fällen jene Regierung unterstützt. Aber jetzt ist die Lage völlig verändert. Die Liberalen stehen jetzt in der Opposition und Jeder, der einen liberalen Wahlszettel abgibt, vermehrt die Schwierigkeiten der Regierung. Kann dazu ein Beamter seine Hand bieten? Noch dazu, da der beabsichtigte Umschwung in der inneren Politik mit Hilfe der Sozialdemokratie erkämpft werden soll?

Es kommt noch eins hinzu. Der Liberalismus arbeitet entschlossen darauf hin, die Macht des Reichstages zu verflärken auf Kosten der Kaiserlichen Gewalt. Man sagt das freilich nicht laut, sondern nennt das nur ganz verschämmt „konstitutionelle Garantien“. Das letzte Ziel unserer Liberalen aber ist die parlamentarische Regierungsform. Dann sinkt das preussische Königtum zu einem Schatten herab. Dazu darf kein preussischer Beamter die Hand bieten! Darum keine einzige Beamtensstimme für den liberalen Kandidaten, sondern alle für den konservativen, der fest entschlossen ist, keinerlei Schwächung der kaiserlichen Macht zu dulden, Herrn Gutsbeffer Niele!

Nochmals der „Schwarz-blaue Bloß.“

Auf Grund einer Aeußerung des Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, die nach dem Bericht des „Allmärker“ lautet: „Nachdem die Liberalen bei der Finanz-Reform verjagt hätten, kam der berühmte Schwarz-blaue Bloß zustande, eine Verständigung zwischen Schwarz und Konservativen“, auf Grund dieser Aeußerung kommen freisinnige Blätter damit heraus, daß deutlicher die Existenz eines solchen Bloßes nicht zugegeben worden sei. — Dazu ist zu bemerken, daß ein Zusammengehen der Konservativen und des Zentrums bei der Finanzreform bisher von niemand bestritten worden ist und auch nicht bestritten werden wird. Wenn man das einen „Bloß“ nennt, so existiert ein solcher, ein anderer „Bloß“, als dies Zusammengehen bei der Finanzreform existiert aber — zum tausendsten Mal sei die freisinnige Lüge widerlegt! — nicht.

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Befing, 10. Jan.** Nach einer Meldung der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft wurden die Regierungstruppen von Schrah es Saltaneh geschlagen und der Führer schwer verwundet.

Bermischtes.

* **Berlin, 11. Jan.** Das „B. Z.“ schreibt: Als gestern im Circusbad das Gefährt des Kronprinzen beim Zeufestse einen dort haltenden Geschäftsmann passierte, schaute plötzlich das Pferd des letzteren. Sofort fuhr der Kronprinz auf seinem Schlitten dem dahinjagenden Tiere nach, hielt, nachdem er den Wagen überholt hatte, seinen Schlitten an, warf sich dem durchgehenden Pferde in die Fügel und übergab es seinem Beführer.

Wahlkreis Merseburg-Querfurt.

Handwerker, Bürger des Mittelstandes!

Herr Bauerngutsbesitzer Carl Niele in Starsiedel

hat sich schriftlich verpflichtet, im Fall seiner Wahl die Forderungen des Programms vom „Bund der Handwerker“ zu vertreten. Der Bund der Handwerker bezweckt, die Interessen des Handwerks selbst wahrzunehmen. Unsere Interessen sind auch die Interessen des gesamten Mittelstandes. Dies sind:

Schutz der nationalen Arbeit, Schutz dem Mittelstand in Stadt und Land, Schutz gegen die gewissenlose Ausbeutung durch das Großkapital, Schutz dem Arbeiterstande.

Der Bund der Handwerker ist trotz Verhöhnung und Verleumdung über 12 000 Mitglieder stark. Mit bescheidenen Mitteln haben wir es fertig gebracht, in 69 Wahlkreisen für unser Programm in ruhiger würdiger Weise zu wirken. In 6 Wahlkreisen haben wir eigene Kandidaten aufgestellt und haben Aussicht, dieselben durchzubringen. In 31 Wahlkreisen haben Nationalliberale, Mittelstands- und freikonservative Kandidaten sich verpflichtet die Forderungen unseres Programms zu vertreten, und unterstützen wir deren Wahl. In 21 Wahlkreisen waren die Verhandlungen noch nicht abgeschlossen und nur in 6 Wahlkreisen lehnten die Kandidaten eine Verpflichtung ab.

Mitbürger in Stadt und Land!

Wir werden immer unsere **Selbstständigkeit** wahren, dabei stets die Schaffung einer starken und ehrlichen Mittelstandspartei im Auge behalten und unterstützen, denn nur diese ist der beste Wall gegen alle Vaterlandsfeinde.

Zur Wahl am **12. Januar** bitten wir alle unsere Mitbürger, ihre Stimme abzugeben für Herrn

Bauerngutsbesitzer Carl Niele in Starsiedel,

welcher sich schriftlich verpflichtet hat, die Forderungen unseres Programms zu vertreten.

Der Wahlkreisvorstand Merseburg-Querfurt vom Bund der Handwerker.



Amtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der landespolizeilichen Anordnung des Herrn Regierungs-Präsidenten zu Merseburg vom 7. Dezember d. Js., betreffend die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche im Regierungsbezirk Merseburg, wird infolge des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche im Meuselau, Kreis Merseburg, nachdem die Seuche durch das Gutachten des beamaienten Tierarztes festgestellt ist, folgendes angeordnet:

1. Es wird ein Sperrbezirk gebildet aus dem Seuchengebiet No. 41 einschließlich der vier das Gehöft umgebenden Straßen.
2. Ein Beobachtungsgebiet wird gebildet aus dem übrigen Teil der Ortschaft Meuselau einschließlich der Feldmark.
3. Für den Sperrbezirk und das Beobachtungsgebiet treten die in der vorstehend angeführten landespolizeilichen Anordnung unter 1, 2 und 3 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

Merseburg den 10. Januar 1912.
Der königliche Landrat.
Graf d'Hauboville.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf die Allerhöchste Verordnung vom 11. Dezember d. Js., durch welche die beiden Häuser des Landtages der Monarchie auf den 15. Januar 1912 in die Hauptstadt und Residenzstadt Berlin zusammenberufen worden sind, mache ich hierdurch bekannt, daß die besondere Benachrichtigung über den Ort und die Zeit der Eröffnungsfeier in dem Bureau des Herrenhauses, hier Leipzigerstr. Nr. 3, und in dem Bureau des Hauses der Abgeordneten hier Prinz Albrechtstr. Nr. 5-6, am 14. Januar 1912 in den Stunden von 9 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags und am 15. Januar 1912 in den Morgenstunden von 9 Uhr früh bis 11 Uhr ab offen liegen wird.

In diesen Bureaus werden auch die Legitimationskarten zu der Eröffnungsfeier ausgegeben und alle sonst erforderlichen Mitteilungen in bezug auf diese gemacht werden.

Berlin, den 16. Dezember 1911.
Der Minister des Innern.
von Dallwitz.

Private Anzeigen

Stadttheater in Halle.
Freitag, 12. Januar, abds. 7 1/2 Uhr: **Carmen.**

Lehrling

unter günstigen Bedingungen stellt ein
W. Gassmann,
Korb- u. Rohrmöbelfabrikant.
An der Geißel 5. (78)

Agent gesucht
zum Vkt. von Bouill.-Würfel an Kol.-Hdl. J. Sonnenberg & Co. Mainz.
Ich bin beauftragt worden

500,000 Mk.

auf Ackerhypotheken auch in kleineren Teilbeträgen mit langjähriger Unkündbarkeit unter kulantem Bedingungen zu vergeben (70)

B. J. Baer, Bankgeschäft,
HALLE a/S., Leipzigerstr. 30.

Mein diesjähriger
Inventur - Ausverkauf
beginnt
am **Donnerstag, den 18. Januar.**
H. C. Weddy-Poenicke, Kleine Ritterstr. 4.

Fritz Reuters sämtl. Werke

schön gebunden, mit Illustration, in 2 Bänden für zusammen **3,50 Mk.**: nur gegen bar, resp. Nachnahme.

Kreisblatt-Druckerei.

Kohlensäure Bäder

mit neuem pat. Apparat hergestellt.
Sauerstoffbäder (Ozel) Neu eingeführt
Chopinolschwefelbäder
Schmiedeberger Moorbäder, Russ.-it.-röm. Bäder.
Gute Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Nerven, Herz und Nierenkrankungen.



Fragen Sie Ihren Hausarzt.
Johannisbad, Merseburg,
Johannisstr. 10
Tel. Nr. 245.

Erklärung!

Der Merseburger Korrespondent scheidet sich gemüßigt, für die Sozialdemokratie einzutreten, indem er jetzt behauptet, nicht ich, sondern der bereits am 10. März 1908 verorbene Herr von Helldorf-Vedra habe die Aufseherung im Abgeordnetenhaus getan.

„Ich will den Bauer nicht zum Rechen bringen, denn dann ist er verdorben.“
Das ist gleichfalls eine wissenschaftliche Unwahrheit, da Herr v. Helldorf-Vedra niemals Mitglied des Abgeordnetenhauses gewesen ist. Wenn der Korrespondent hätte sich informieren wollen, hätte er nur die monographischen Berichte des Abgeordnetenhauses einsehen können. Ich muß daher die sophistische Mitteilung des Korrespondenten für eine tendenziöse Unwahrheit erklären.

von **Helldorf-St. Ulrich,**
Landtagsabgeordneter.

Preß=Stroh

offeriert in vollen Wagonladungen billigt frei jeder Station
Adolf Priwin, Posen,
Strohgroßhandlung,
Fernsprecher 247.

Ein Posten

erstklassiger Wascherie, Kaffeesevice, Küchengeräte, Biergläser, Wein- und Weinkaraffen soll in meinem Inventurverkauf sehr billig verkauft werden

Paul Ehlert

vorm. August Perl.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Eine hohelegante Wohnungs-Einrichtung

für **850 Mark.**
1 eat & the geheiztes Speisezimmer.

- 1 Büffet, 1 Wuschtoilette, 1 Anbau, 1 Korb, 1 Bierkasten, 6 Bedestühle, 1 Saule und Stuhl.
- 1 apartes Schlafzimmer.
- 1 Kuchenschrank, 1 Waschkabine mit Spülkasten, 1 Marmorlaire, 2 Stühle, 2 engl. Bestellen mit Matr., 2 Handbuchschränke.
- 1 hoheleg. Küchen-Einrichtung, weiß gezeichnet.
- 1 elegant. Küchenbüffet, 1 Anrichtenschrank m. Kuchenaufsatz, 1 Garderobenschrank, 2 Stühle, 1 Kohlenkasten.
- 1 Flurgarderobe (eßt & the) (laut)

Friedrich Heileke,
Geißstraße 25.

Auktion

Sonnabend, den 13. Januar, von vorm. 9 Uhr an, werde ich im Restaurant „Der gute Quell“, Saalstraße 14, 1 Kleiderschrank, 1 großer Waschtisch, 2 runde polierte Tische, 12 Stühle, 1 Schreibstisch, 1 Spiegel, 1 Waschtisch, 2 Kleiderbügel, 1 Matrasgefaß, Bilder, 1 Pantofelkasten, 1 Kuchenschrank, 1 Badwanne, Kleiderbügel, Küchengeräte, Porzellan, 2 Tische, 10 Stühle, sowie 1 Schneider-Maschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Karl Thiele.

Zur Reichstagswahl.

Es werden Stimmzettel, auf **Herrn Carl Niele** lautend, in den Häusern nicht verteilt, sondern nur vor den Wahllokalen, auch können solche in der Expedition des „Preisblatts“ in Empfang genommen werden.



Früh eingetroffen:
extra starke Hasen

auch gerlegt,
frische Reh- und Damwild:
Häfen, Keulen und Blätter,
große wilde Kaninchen
a Stück Mt. 1.10
frische Fasanhühner und -hennen,
Buter und Putzen, franz.
Bouillards, Capaune, Hochhühner,
feinste Gänse, auch halbiert, garant.
rein. Gänsefett, lebende buchmische
Spiegelkarpfen, Schleie, Aale
empfehlen

Emil Wolf, Hofmarkt. (73.)

Leichte Hausarbeit

erb. Frauen u. Mädch. d. ganze Jahr hindurch. Anst. teilt **Paul Strauß,** Leipzig, Grimm, Steinweg 22.

Flechten

ässende und trockene Schuppenflechte akrop. Ekzema, Hautausschläge aller Art

offene Füße

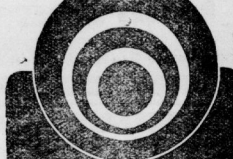
Reinschneiden, Belegschwüre, Aderheile, böse Finger, alle Wunden sind oft sehr heilsam, wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von schädl. Bestandtl. Dose M. 1, 15 u. 25. Das Schreiben geben täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot u. Fa. Schübert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen wir zurück. Zu haben in den Apotheken.



Altbewährt! Unersiecht!



Schönste Plättwäsche

erzielt man sicher mit **Brillant-Glanzstärke**

von **Fritz Schulz** in A. S. Leipzig
in roten Paketen mit Schutz-„Globus“ überall vorrätig.

Es wird Sie interessieren, zu erfahren, daß Rino-Salbe am Fuße meines Mannes vorzügliches geleistet hat. Das Bein ist vollständig geheilt und war mein Mann vor Anwendung der Rino-Salbe bereits 7 Monate aus Bett gefesselt. Was durch die Zugkraft der Salbe alles zu Tage gefördert wurde, ist nicht zu sagen.
M. P.
Dieses Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Betteliden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schübert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen wir zurück.

Hierzu eine Beilage.

Jedes Quantum

reines Eis

kauft

Carl Berger, Stadtbrauerei.

In meinem diesjährigen
grossen Saison-Ausverkauf

sind in allen Abteilungen grosse Warenposten mit bedeutender Preisermässigung zum Verkauf gestellt.

Ganz besonders billig, teilweise bis weit über die Hälfte des bisherigen Wertes herabgesetzt sind alle dem Mode-
 wechsel unterworfenen Artikel.

Am Lager sind noch in grosser Auswahl:

Englische u. Flausch-Paletots, Schwarze Eskimo-Paletots, Plüschmäntel, Abendmäntel, Costumes, Capes, Kostümröcke u. Blusen, Mädchen-Paletots u. Kleider, Goltjacken, Sweater, Kapotten u. Mützen.

Ferner empfehle ich für die kalte Jahreszeit

alle Tricotagen und Unterzeuge für Herren, Damen und Kinder, Handschuhe, Strümpfe,

Gamaschen, Pelzwaren, Muffen, Colliers,

während des Ausverkaufs zu besonders wohltheilen Preisen.

10%

Ausnahme-Rabatt auf alle dem Ausverkauf nicht unterstellten Waren während der Dauer desselben.
 Bleyle-Artikel, Hüte, Mützen, Schirme etc.

20%

Ausnahme-Rabatt auf Herren- u. Knaben-Stoff-Konfektion bis zur Verlegung dieser Abteilung in das Nachbar-Grundstück.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.

Von der Reise zurück.

Dr.-med. H. Brennecke

Spezialarzt f. Magen-, Darm- und Stoffwechselkrankheiten.

HALLE a. S., Anhalterstr. 9b.

Sprechstunden: (2825)

Sonntags und Wochentags

von 9-1 Uhr,

nachm. nur bei vorheriger

Anmeldung von 3-5 Uhr

ausser Sonntags.

Dom-Männerverein.

Montag, den 15. Januar, abends

8 Uhr, in „Rülfes Hotel“:

Christentum und Politik.

52) Ref.: Sup. Vithorn.

Per sofort wird die

elegante Wohnung

des Herrn Direktors Proschewsky, Seffnerstrasse 12, frei. Dieselbe hat 9 Zimmer, Gas, electr. Licht, Zentralheizung und Garten.

Maurermeister C. Günther, Breußerstr. 22. (68)

Große herrschaftliche Stagenwohnung.

Die von Herrn Geh. Reg.-Rat Carus bewohnte 1. Etage, Halleische Str. 23, bestehend aus 9 Zimmern mit reichlichem Zubehör, Ballon und Garten, verkehrshalber per 1. Januar oder per 1. April 1912 zu vermieten. Zu erfragen bei

Karl Thiele, II. Ritterstraße 9.

ff. Tafelbutter

aus der Dampf-Molkerei Krauthelm i. Thür. empfiehlt billigt
A. Welzel, Domplatz 1.

Lehrling

zu Offern gesucht.
 Merseburger Kreisblatt-Druckerei.

Gedenket der hungernden Vögel.

H. Schnee Nachf.

Erstklassiges Spezialgeschäft für Strumpfwaren und Tricotagen.
 Halle a. E. Gr. Steinstr. 84.

Klavierstimmen

sowie Reparaturen zu mäßigen Preisen führt aus **Rudolf Meckert, Ober-Vogtstr. 11.**

Zur Reichstagswahl!

Der Verein der Industriellen

hat sich für die Kandidatur

des Gutsbesizers **Niele-Starhedel,**

welcher sich für eine paritätische Behandlung von Industrie und Landwirtschaft hinsichtlich des Schutzes der nationalen Arbeit erklärt hat, ausgesprochen.

Wahlverein

Der vereinigten Konservativen im Kreise Querfurt.

Beilage zu Nr. 9 des „Merseburger Kreisblatts“.

Freitag, den 12. Januar.

Zur Entlastung des städtischen Bauetats.

Die „Kommunale Korresp.“ bringt nachstehenden Artikel: Die zunehmende Unsicherheit des kommunalen Anleihemarktes und das unaufhaltsame Anschwellen der Ausgabenseite im städtischen Haushaltsplan zwingen die Gemeindeverwaltungen mit jedem Jahre mehr zur Besprechung der Frage: An welchen Stellen sind Ersparungen größeren Umfanges möglich? Neben dem Armen- und Straßenbau-Etat sind es vor allem die Ressorts des Hoch- und Tiefbaus, die enorme Anforderungen an den Stadtfiskus stellen. Unaufhaltam drängen in reich anwachsenden Gemeinden zunächst Schulbauten. Da diese zu den regelmäßigen Etatspositionen zu gehören pflegen, gilt als selbstverständliche Forderung, daß sie möglichst durch entsprechend rechtzeitig zurückzustellende Raten gedeckt und nicht Anleihemitteln entnommen werden. In schlechten Finanzjahren wird man die erforderlichen Mittel schwer oder gar nicht bereitstellen können. Der Bedarf an Schulräumen läßt sich aber nicht ausschließen. In solchen Fällen erscheint als Helfer in der Not der moderne Barackenbau.

Es ist bedauerlich, daß wir für eine große und gute Sache nur das klein und schlecht klingende Wort „Baracke“ haben. Diesem Umstand ist es zu danken, daß die Barackenidee nicht die Verbreitung hat, die ihr gebührt. Die Industrie, welche die Schwierigkeiten des Anfangs längst überwunden hat, liefert heute Bauten von wunderbaren Konstruktionen, namentlich die Döcker'sche Baracke, diese geniale Erfindung eines dänischen Rittmeisters, darf in ihrer heutigen Form als Ideal des Barackenbaus bezeichnet werden, und wenn irgend etwas geeignet ist, den Bauetat unserer schwerbelasteten Gemeinden fühlbar und durchgreifend zu entlasten, dann ist es die Döcker'sche Baracke.

Schulhäuser und Krankenpavillons jeden Umfangs, selbständige Krankenhäuser kleinerer Gemeinden, Operationsäle, Epidemiebaracken, Wandelgänge, Walderholungsstätten, Geseftungsheime, Vertehrshallen, Milchhäuschen, Speiseanstalten, Lesehehlen, fliegende Werkstätten, Wasch- und Trockenhäuser, Büros und Ateliers, Liegehallen, Luft- und Sonnenbadhäuschen, Turnsäle — alle diese Zweckbauten, errichtet in allen Teilen der Welt, sind aus Döckerbaracken möglich, eine selten vielseitige Verwendbarkeit. Zahlreiche Gemeinden sind durch solche Barackenbauten in den Stand gesetzt worden, trotz finanzieller Nöte ihrer Kulturaufgaben zu erfüllen.

Der springende Punkt in der Barackenfrage ist nächst der leichten Verfehrbarkeit, der vollkommenen Dichtigkeit (gerade bei dem System Döcker), der Widerstandsfähigkeit gegen Temperatur und Wetter, der ausgiebigen Ventilation, reichen Belichtung und guten Schalldämpfung, der Heizbarkeit, Feuerfestigkeit und Standfestigkeit und der langjährigen Lebensdauer speziell die finanzielle Vorteilhaftigkeit. Aus Bonn berichtet Prof.

Dr. Finkler von einer Döcker'schen Krankenbarackenanlage für 100 Betten, die etwa 40 000 M. kostete, d. i. pro Bett ca. 400 M., während bekanntlich das Bett im normalen Krankenhausbau 4000 bis 6000 M. kostet. Diese Preisdifferenz ist entscheidend, und wir wünschen den deutschen Stadtverwaltungen dieselbe Einsicht, wie sie die Kunzipalräte selbst von Genua, Mailand und Rom bewiesen haben: sich einen großen Teil ihrer Bauvorgänge durch reichere Verwendung der Döcker'schen Baracken abnehmen zu lassen.

Scopau oder Schlopau? (Eingekandt.)

Wiederholt liest man im „Kreisblatt“ Anzeigen oder sonstige private Veröffentlichungen, in denen unter liebes Nachbardorf als Scopau bezeichnet wird. Auch in Briefbogen-Köpfen oder Adressen kommt die Ortsbezeichnung in dieser Form öfters vor. Auch die zu gründende Gartenstadt soll „Scopau“ heißen. Es dürfte nun interessieren, daß seit Jahrhunderten die Schreibweise „Schlopau“ nicht nur die volkstümliche, sondern auch die behördlich gebräuchliche und amtlich festgesetzte ist. Es ist doch wohl nicht angängig, die vor tausend Jahren übliche Schreibweise „Scopau“ noch heute anzuwenden, sonst kommen wir im Laufe der Zeit noch gar auf die Bezeichnung „Stopowa“ und z. B. bei Schleudis auf die Bezeichnung „Stutzi.“

Provinz und Umgegend.

* **Kalle**, 10. Jan. Die „S. 3.“ schreibt: Daß wir als Folge des Ministerwechsels zum Frühjahr den Krieg, den gewisse Unheilsraben in Deutschland seit Monaten ankündigen, wirklich haben werden, ist bei Delcassés großer Klugheit im höchsten Grade unwahrscheinlich, wenn man auch häufig die Lage von 1912 mit der von 1756 vergleicht hat. Delcassé weiß, was das deutsche Heer bedeute, und er weiß auch, daß eine noch engere friedliche Entente zwischen Frankreich und England Deutschland Verlegenheiten genug bereiten kann. Keine bürgerliche Regierung in Frankreich hat ein Interesse daran, die Geschäfte der französischen Militärpartei zu besorgen.

* **Eilenburg**, 9. Jan. In der gestern nachmittag abgehaltenen Stadtverordnetenversammlung wurde bei der Beratung des Hauptetats mitgeteilt, daß infolge der Erhöhung der Provinzialumlagen sich die Kreissteuer um 4 Proz. von 19 auf 23 Proz. erhöht. Diese Steuererhöhung, die an sich den städtischen Steuerbedarf nicht beeinflusst, bringt es mit sich, daß sämtliche Steuerfächer vom 1. April 1912 an um 4 Proz. höher zur Erhebung kommen. Es sind demnach an Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer je 198 Proz. und an Gemeindeeinkommensteuer 148 Proz. zu entrichten.

* **Jena**, 10. Jan. Ein Dr. jur. Wernsdorf, der bereits im Jahre 1909 wegen Beleidigung der weimarschen Justizverwaltung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahre 9 Monaten verur-

teilt worden ist und neuerdings wieder eine Brochüre beleidigenden Inhalts veröffentlicht hatte, ist flüchtig geworden, um seiner bevorstehenden Verhaftung zu entgehen. Es wird angenommen, daß sich Wernsdorf ins Ausland begeben hat.

* **Naumburg a. S.**, 9. Jan. Wegen umfangreicher Betrügereien und Wechsel Fälshungen war im Oktober vergangenen Jahres der von der hiesigen Kgl. Staatsanwaltschaft verfolgte Agent Kurt Rauch mit seiner Geliebten flüchtig geworden. Jetzt wurde Rauch in London festgenommen. Nachdem die Auslieferungsverhandlungen ihre Erledigung gefunden haben, wird Rauch nach Deutschland übergeführt werden. Der Betrüger stammt aus Torgau und war in Rirtau bei Zeitz ansäßig.

* **Lauscha**, 9. Jan. Der Rechtskonjulent Kunath in Lauscha ist in Neustadt bei Coburg verhaftet worden, als er auf der Post Lagerbriefe abheben wollte, die je 6 M. enthielten. Der Mann hatte in Zeitungen ausgeschrieben, er habe ein Kind gegen 2000 M. in Pflege zu geben. Die sich Meldenden sollten aber zur Einziehung von Erkundigungen 6 M. postlagernd Neustadt an ihn einpenden. Auf diese Einzahlungen scheint es der jetzt Verhaftete abgesehen zu haben, und so ereilte ihn in Neustadt, als er die Beträge in Empfang nehmen wollte, sein Schicksal.

* **Parey**, 5. Jan. Glück muß der Mensch haben und wenns beim Schweineschlachten ist! Vorgestern, als der Fleischer D. beim Arbeiter F. ein Schwein schlachtete, merkte er beim Darmereinmachen, daß ein harter Gegenstand darin war, und beim näheren Hinsehen bligte ihm ein blankes 20 M.-Stück entgegen. Natürlich war die Freude in der Arbeiterfamilie groß. Wahrscheinlich ist das Goldstück in dem Schrot gewesen, das die Frau kürzlich gekauft hatte.

Gerechtszeitung.

* **Erfurt**, 10. Jan. Ein Schläuer ist dem „Thüring. Tagl.“ zufolge der Operateur Karl G., der in einem Erfurter Kino-Theater als Geschäftsführer fungierte. Um sich seinem Chef gegenüber als einen rationell arbeitenden Mann hinzustellen, machte er sich auf eigenartige Weise der Unterschlagung schuldig. Er band das Zählerwert eines Elektrizitätszählers fest, so daß dieser nicht anzeigen konnte. Dadurch wurde ein Stromplius im Betrage von 136 M. erzielt, die dem Kinoinhaber zugute kamen. Da dieser den Schaden deckte, ließ das Schöffengericht Wilde watten und verurteilte den „Schläuer“ nur zu 30 M. Geldstrafe.

Automobil-Chronik.

* **Graudenz**, 10. Jan. Das Automobil des polnischen Reichstags-Kandidaten für Graudenz-Strasburg, Rittergutsbesizers v. Dominirski-Debenz, überfuhr bei Heinrichsdorf (Kreis Schwet, Westpreußen) das langsam fahrende Fuhrwerk eines Anstellers. Dieser war kurz vorher vom Wagen gesprungen und kam beim Fallen unter die Räder des Kraftwagens. Der Anstelier wurde getötet. Der Besitzer des Autos erlitt durch Glascherben der zertrümmerten Scheiben seines Wagens schwere Verletzungen im Gesicht.

Vermischtes.

* **Newport**, 10. Jan. Ueber den Kiesenbrand im Newporter Equitable-Palast wird weiter berichtet: Aktien im Werte von viertausend Millionen

liegen unter den Trümmern des Equitable begraben. Das Börsengeschäft ist auch gebremst. Es besteht die Hoffnung, daß die Werte unbeschädigt sind. Das Einreißen der Mauern und Wegräumen der Trümmer beginnt morgen. Wegen der Eismassen ist es unmöglich, zu den unteren Sicherheitsgebäuden im Equitable-Gebäude vorzudringen. Die tausend Millionen Aktien gehören hundert Börsenspekulanten. Vor Ablauf einer Woche werden die Gemäße kaum geöffnet werden können. Obwohl der Börsenvorstand die Tageslieferungen suspendierte, ist ein großer Geschäftsausfall durch das Feuer verursacht worden. Die Abrechnungen beim Clearinghouse betragen gestern 261 Millionen Dollars — das bedeutet eine Abnahme von 110 Millionen Dollars gegen vorgef. — und heute 251 Millionen Dollar.

New York, 9. Jan. Der gewaltige Bantentempel der Equitable-Gesellschaft ist durch die heutige Feuersbrunst gänzlich vernichtet worden. Die gesamte Feuerwehrt von New York und Brooklyn arbeitete unter den schwierigsten Verhältnissen, da der starke Sturm die Gefahr erhöhte. Man mußte sich darauf beschränken, ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Drei Wächter fielen während des Brandes betend nieder und sprangen dann auf die Straße. Sie blieben mit zerquetschten Gliedern tot liegen. Von der Straße aus bemerkte man einen Mann, der zwischen Zimmereisen eingeklemmt war, aber man konnte ihm keine Hilfe bringen.

Bromberg, 9. Jan. Das Schmutzgericht hat den 36 Jahre alten Arbeiter Satob Kaminski wegen Mordes und die Arbeiterfrau Jadomiat wegen Anstiftung zum Mord zu Tode verurteilt. Kaminski hatte am 15. Oktober den Ehegatten seiner Geliebten Jadomiat auf deren fortgesetztes Drängen im Walde bei Rogowo erhängt.

Glogau, 10. Jan. In der Nacht zum Mittwoch erschlug in Schussenge bei Schlaau der Sohn des Landwirts Herrt nach einem Streite seinen betagten Vater und gürdete das Anwesen an, wobei er selbst in den Flammen umkam.

Berlin, 10. Jan. Der Verdacht, daß der Berliner Rechtsanwalt Hailfiant die Schneebadaffäre nur inszeniert habe, um seine Flucht vor der Polizei zu verschleiern, gewinnt an Boden. Auch die Vermutung, s. habe vielleicht Selbstmord begangen, erscheint nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung als unrichtig. Die dem Verharmendeten zur Last gelegten Unterschlagungen betragen sich zwischen 50 000 und 70 000 M. — Wie weiter berichtet wird, ist gegen s. von einer Berliner Dame bei der Kriminalpolizei Anzeige erstattet worden. Eine Unterredung, die diese Dame bei ihm nachsuchte, lehnte er wegen Ueberarbeitung ab und vertörfte sie auf die nächsten Tage. Am Dienstag traf vormittags an seinen Bureauort eine von ihm geschriebene Karte ein, die in einem Briefumschlag steckte. Diese Karte war von einer anderen Hand geschrieben und der Brief trug den Stempel Bahnpost Berlin-Breslau. Die Karte enthielt die Mitteilung, für den Bureauvorsteher, daß Hailfiant ein paar Tage von Berlin abwesend sein würde und daß der Bureauvorsteher wichtigere Angelegenheiten für ihn reservieren möchte.

Kleines Feuilleton.

*** Eine Liebesaffäre in der persischen Revolution.** Die Gräfin Clermont-Tonnerre, die einst mit Chandon, dem Inhaber der bekannten Champagnerfabrik „Moët et Chandon“ verheiratet war und von ihm geschieden wurde, spielt, wie aus Petersburg geschrieben wird, in der persischen Revolution eine sehr bedeutende Rolle, da sie die Geliebte des Prinzen Sallared-Dowle, des dritten Bruders des Erzshahs Mohammed-Ali, ist und als Witwe der letzten Kriegszüge angesehen werden kann. Heber die näheren Einzelheiten bringt der Teheraner Mitarbeiter der „Petersburgerst. Wiedemann“ folgende interessante Mitteilungen: Im Winter 1908 besuchte die französische Touristin Gräfin Clermont-Tonnerre Teheran. Sie wurde ihres Reichthums wegen

vom Schah Mohammed-Ali empfangen, der zu jener Zeit in einem harten Kampfe mit dem Medschlis lag, der schließlich mit der Staatsumwälzung endete. Auf die royalistisch gesinnte Gräfin machte die Revolution insofern einen tiefen Eindruck, als sich manche Ähnlichkeit mit der französischen Revolution nicht abwegnen ließ. Seit jenem Zeitpunkt interessierte sich die Gräfin ungemein für alle persischen Angelegenheiten und ließ sich über den Gang der Dinge auf das genaueste informieren. Die Revolution zwang viele Verwandte des entthronten Schahs, darunter auch seinen dritten Bruder Sallared-Dowle, im Jahre 1909 Persien zu verlassen. Wo sich die Gräfin Clermont mit dem ausgewanderten Prinzen Sallared im Auslande getroffen hat, ist in Teheran unbekannt, doch erschienen sie beide in diesem Frühjahr in Kurdistan, welches der Prinz zu seinem Vormarsch als Basis auf Teheran ausersehen hatte. Was dazu beigetragen hat, die französische Gräfin und den mohammedanischen Prinzen zusammenzubringen, darüber gibt es mehrere Variationen. Die erzentrliche und reiche Gräfin soll ein gewisses Gefallen an kühnen Abenteuern und noch mehr an schönen Männern finden. So kaufte sie während ihres Aufenthaltes in Persien einen arabischen Scheich für 60 000 Francs aus der Gefangenschaft los. Prinz Sallared, der in Persien den Beinamen „der tolle Prinz“ führt, scheint es der französischen Gräfin angehen zu haben, denn sie hat ihn verschiedentlich mit bedeutenden Summen unterstützt, was insofern nicht ganz unmöglich erscheint, als sie bei ihrer Scheidung mehrere Millionen Francs ausbezahlt bekommen haben soll. Die Bläue des Prinzen Sallared sind bekannt. Er betrat das persische Staatsgebiet als Parteigänger des Erzshahs und gibt sich Mühe, nicht aus dieser Rolle zu fallen, doch besteht für Kenner der Verhältnisse gar kein Zweifel, daß er für eigene Rechnung arbeitet und sich im richtigen Moment gegen seinen Bruder Mohammed-Ali wenden wird. Die ihn mit Geld unterstützende französische Gräfin wird sich als seine Geliebte kaum mit einer zweiten Rolle zufriedengeben, sondern ist davon überzeugt, daß Prinz Sallared sie auf den Thron von Persien erheben wird.

Der Spion Gauß in London verhaftet.

*** London, 10. Jan.** Heute nachmittag wurde der deutsche Polizist Wilhelm Gauß, der auf einen Auslieferungsantrag seitens der deutschen Behörden hier verhaftet worden war, dem Bow-Street-Polizeigartel vorgeführt. Der Detektivsergeant Nicholls vom Scotland Yard und der Detektiv Read erklärten, daß sie den Häftling heute nachmittag um 3 Uhr hier in der Southampton Row festnahmen. Er verleugnete zuerst seine Identität und behauptete, sein Name sei Müller. Zum Beweise brachte er ein Buch mit diesem Namen zum Vorschein. Später gab er zu, daß er der Gesuchte sei, und fügte hinzu, er sei ein Spion. Nachdem man ihm die Anklage vorgelesen hatte, erwiderte er: „Ich bin ein Spion, ich habe Papiere im Besitz,

aus denen Sie ersehen können, daß ich recht habe.“ Man fand Briefschaften sowie vier Pfund bar bei ihm.

*** Paris, 9. Jan.** Heute findet im Elysee unter dem Vorhitz des Herrn Fallieres die Sitzung des obersten Landesverteidigungsrates statt, die bestimmungsgemäß jährlich zweimal abgehalten wird und an der der Ministerpräsident, der Kriegs-, der Marineminister, die Minister des Aeußern, der Finanzen und der Kolonien teilnehmen, die überdies, wenn sie es für nötig halten, militärische und Flottenfachmänner hinzuziehen können. Heute wird sich der Kriegsrat mit der militärischen Vorbereitung der marokkanischen Schutzherrschaft beschäftigen. Die Regierung hat erkannt, daß sie, um sich keinen Unfällen auszusetzen, in Marokko von vornherein mit großer Kraft auftreten muß. Sie schätzt, daß sie dort, wenigstens in den ersten Jahren, dauernd eine Truppenmacht von nicht unter 60 000 und vielleicht 80 000 Mann wird halten müssen. Ohne völlige Zerrüttung der militärischen Verhältnisse im Mutterlande ist eine derartige aufgerückte militärische Anstrengung nicht zumache.

Rote Agitation — mit Damenbedienung.

*** Leipzig, 10. Jan.** Den „Leipz. Neuest.“ wird aus Berlin geschrieben: Der „Verband der Besitzer von Gastwirtschaften mit Damenbedienung“ oder kürzer gesagt, der Verband der Animmierkneipen, will am 12. Januar auch „abrechnen“, und da er von keiner der bürgerlichen Parteien zu hoffen wagt, daß sie sich mit ganzer Seele für die nicht immer einwandfreien Interessen eines Teiles dieser Kneipen einsetzen, so versteht sich von selbst, daß die Gastwirte mit Damenbedienung nicht nur an ihren nächstlichen Laternen, sondern auch im Gemüte rot sind bis auf die Knochen. Am Vereinsorgan des Verbandes wird daher jetzt ein Aufruf veröffentlicht unter dem Titel: „Auf zur Abrechnung!“ Nur die Vertreter der Sozialdemokratie, heißt es dort, haben sich „im Reichstage ehrlich und mit aller Wucht, die ihnen zu Gebote stand“, für die Interessen der Gastwirte mit Damenbedienung aufgeopfert, und darauf möge nun der Schanktwirt mit Damenbedienung am 12. Januar „die richtige Quittung“ geben. Auch an die Schankwirtinnen — sie spielen in diesem Verbands eine größere Rolle als in dem übrigen Gastwirtsbetriebe — wird wohlbedarft ein Spezialappell gerichtet. Sie werden aufgefordert, ihre ganze männliche Bekanntheit (das sind offenbar die „Kunden“) aufzufordern, für die Sozialdemokratie den Zettel in die Wahlurne zu legen. Das heißt nicht mehr und nicht minder, als daß die Animmierkneipen feierlichst ihre Damen in den Dienst der Sozialdemokratie stellen wollen. Sie animieren zum Trinken, warum sollen sie nicht auch zum Wählen animieren? Auf die Sozialdemokratie fällt allerdings durch diese Unterstützung von „berufenster“ Seite kein sehr schmeichelhaftes und förderliches Licht. Sage mir, wer dein Freund ist und ich werde dir sagen, wer du bist! Auch solche kleinen Symptome soll der deutsche Wähler nicht unbeachtet lassen.